



Die ganze Stadt
auf einen Blick...



... und was ein
Stadtmodell sonst
noch leisten kann.



Stadtgespräche NRW

Stadtmodelle

Dokumentation

Arbeitstreffen Aachen

30. Oktober 2015

Stadtgespräche NRW



StadtBauKulturNRW

Mit ihrem Projekt Stadtgespräche NRW unterstützt die Landesinitiative StadtBauKultur NRW gezielt freiwillig Engagierte, die mit Vorträgen, Führungen und vielen anderen Veranstaltungen für eine lebendige Diskussion über Baukultur in Nordrhein-Westfalen sorgen. Diese Unterstützung hat drei Ansatzpunkte: Zum einen können sich Akteure zu ihren konkreten Fragen beraten lassen. Dann gibt es die Möglichkeit, für öffentliche Veranstaltungen eine finanzielle Unterstützung zu erhalten und schließlich finden in regelmäßigen Abständen Arbeitstreffen statt, die Interessierte zusammenbringen und den intensiven Austausch zu konkreten Teilaspekten der Baukulturvermittlung ermöglichen.



Im Haus Löwenstein
am Marktplatz ist das
Aachener Stadtmodell
zu sehen.

Stadtmodelle

EIN ARBEITSTREFFEN VON STADTGESPRÄCHE NRW

„Stadtmodelle“ war das Thema des ersten Arbeitstreffens. Überall in Nordrhein-Westfalen gibt es bürgerschaftliche Gruppen, die sich für die Realisierung eines Stadtmodells ihrer Stadt einsetzen. Diese Aufgabe ist sehr komplex: So müssen die entsprechenden Unterstützer gewonnen werden, Gelder akquiriert und schließlich auch für die Unterbringung der oft sehr großformatigen Modelle gesorgt werden. Damit ist das Engagement für ein Stadtmodell aber noch nicht zu Ende: Ihr volles Potential schöpft die „ganze Stadt im Überblick“ erst dann aus, wenn das Modell zur Grundlage aktueller Diskussionen über die Entwicklung der Stadt genutzt wird.

Zu allen diesen Fragen findet man in Nordrhein-Westfalen Gruppen, die sich bereits sehr erfolgreich um die Umsetzung in ihrer Stadt kümmern. Deshalb versteht sich das Arbeitstreffen „Stadtmodelle“ in erster Linie als Möglichkeit, sich gegenseitig zu vernetzen und von einander zu lernen. Drei kurze Inputs machten den Anfang – danach wurden eigene Erfahrungen ausführlich diskutiert und neue Lösungsansätze gesucht. Ausgeklammert war dabei der virtuelle Verwandte des physischen Stadtmodells: zwar entstehen in immer mehr Städten virtuelle dreidimensionale Stadtmodelle. Sie stehen aber weniger im Mittelpunkt bürgerschaftlichen Engagements. Ihre virtuelle Existenz stellt ganz andere Fragen an die Realisierung, die Präsentation und die Nutzung.

Das vorliegende Arbeitsheft ist Dokumentation und Arbeitsmaterial in Einem: Viele gute Beiträge und Ideen aus den Workshops der Veranstaltung sind in das Material eingeflossen und wurden so aufbereitet, dass sie auch für diejenigen interessant und nützlich sein können, die an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnten oder sich zum ersten Mal mit Stadtmodellen beschäftigen.

Die Arbeitstreffen von Stadtgespräche NRW werden jeweils mit einem Partner vor Ort gemeinsam organisiert: Die Veranstaltung „Stadtmodelle“ ist deshalb ein Kooperationsprojekt von StadtbauKultur NRW und dem Verein aachen_fenster – raum e. V. für bauen und kultur in Aachen.

Der Förderverein aachen_fenster – raum für bauen und kultur e. V. ist eine Initiative Aachener Bürgerinnen und Bürger und unterstützt alle Aktivitäten zur Vertiefung des allgemeinen Verständnisses zu Fragen des Planens und Bauens. Dazu gehört auch das Engagement für die Finanzierung, Präsentation und Erweiterung des Aachener Stadtmodells. Der Verein versteht sich als Forum des Austauschs und Schnittstelle zwischen Architekten, Ingenieuren, Bürgern und Unternehmern, Verwaltung und Politik. Er ist Katalysator regionaler wie lokaler Diskussionen zu Entwicklungen im Kontext globaler Herausforderungen wie des Klimawandels, des demografischen wie wirtschaftlichen Wandels.

Anfänglich wurden Stadtmodelle als Schaustücke verstanden. In den letzten Jahrzehnten ist ein neues Wort dazu gekommen: „Werkzeug“. „Werkzeug“ bedeutet ein viel offeneres Verständnis von Stadtmodellen: Wir bilden nicht ab, sondern wir machen sichtbar, wollen etwas über unsere Stadt erfahren, ausprobieren und sogar Zukunft testen...



* Stefan Rethfeld, Journalist und Vorsitzender von Münster Modell e. V.

Exponat oder Werkzeug?

WAS EIN STADTMODELL FÜR EINE STADT LEISTEN KANN

Wie entstand eigentlich das erste Stadtmodell?

Zur historischen Entwicklung von Stadtmodellen gibt es erstaunlich wenig Literatur, ein paar Entwicklungsschritte lassen sich jedoch skizzieren. Spätestens seit der Antike sind Stadtmodelle überliefert, die vor allem fortifikatorischen Zwecken dienen. Man hat also an den Modellen die Befestigungsanlagen der Stadt entwickelt und überprüft. Für Florenz ist ein solches Modell aus dem Jahre 1529 bekannt, es diente wohl als Verteidigungshilfe für die belagerte Stadt. Oder aber auch – wie Giorgio Vasari vermutet – der Gegenseite, die es in einer Art Spionageakt erstellte und durch den Besitz der Stadt im Kleinen der Eroberung der Stadt im Großen vorgreifen wollte. Eine besondere Qualität des Stadtmodells als Informationsträger im militärischen Kontext war, dass man es kaum kopieren konnte: Während jeder Stadtplan leicht abzeichnen war, bedeutete es einen ungleich größeren Aufwand, ein Modell zu vervielfältigen.

Neben der Funktion als Verteidigungshilfe hatten Stadtmodelle auch eine symbolische und repräsentative Funktion: In mittelalterlichen Quellen wurden Miniaturstädte als Votivgaben und Reliquiare erwähnt. Bis in die Neuzeit dienten sie analog zum literarischen Städtelob der Eigenwerbung und der Repräsentation von Städten. Für diese Funktionen mussten die Stadtmodelle nicht unbedingt maßstabsgerecht sein. Um eine Stadt jedoch geometrisch korrekt wieder zu geben, mussten sich auch Vermessung und Kartographie entscheidend weiterentwickeln.

Im Deutschland der Renaissance nimmt Nürnberg in dieser Hinsicht eine führende Rolle ein. Buchdruck und Kartografie waren an diesem Ort hoch entwickelt, eine erste Stadtvermessung geht bereits auf das Jahr 1456 zurück. 1540 präsentierte der Maler Hans Selbad Beheim dem Rat eine „conterfactur Nurmberg auf ein pret gesetzt“: ein Modell, das so noch heute im Bayrischen Nationalmuseum zu sehen ist. Ebenfalls erhalten ist ein Holzmodell von Augsburg aus dem Jahr 1563. Bedeutende Stadtmodelle stellen auch die sogenannten Sandtnerschen Modelle dar. Diese ließ der Herzog von Bayern, Albrecht V. um 1570 von all seinen Residenzstädten wie München, Landshut, Ingolstadt und Burghausen erstellen.

In Paris ließ Ludwig XV. ab 1648 ebenfalls einen ganz Saal mit Stadtmodellen im Maßstab 1:600 füllen. Sie zeigten Städte, die auf seinem Eroberungszug lagen. Die Modelle sind heute noch in Paris zu sehen (Musée des Plan-reliefs, Invalidendom). Mit dem Krieg von 1870/71 verloren sie ihre militärische und repräsentative Bedeutung. Heute sind sie eine wichtige dokumentarische Quelle und ein kostbares Lehrmittel.

Mit der Privatisierung des städtischen Grundbesitzes im Gefolge der französischen Revolution 1789 endet das Zeitalter der historisch gewachsenen Stadt. Mit der Einführung des Liegenschaftskatasters in Frankreich ab 1798 und in Preußen ab 1819 wird die Grundlage für eine geplante Stadtentwicklung gelegt – und auch beim Bau von Stadtmodellen konnte man von da an auf diese neue Datengrundlage zurückgreifen.

Der Blick von oben

Eine Renaissance erlebte das Stadtmodell in der Folge erster Flüge und Zeppelinfahrten. Der Architekturtheoretiker Paul Zucker schreibt in seinem Buch „Entwicklung des Stadtbildes. Die Stadt als Form“ (1929): „Wir haben wirklich anders sehen gelernt. (...) Denn wir haben bewusst oder unbewusst wieder räumlich sehen gelernt, weil uns die technische Möglichkeit gegeben ist, von



Stadt mit anderen Augen sehen: 1931-1933 mit dem Zeppelin über New York



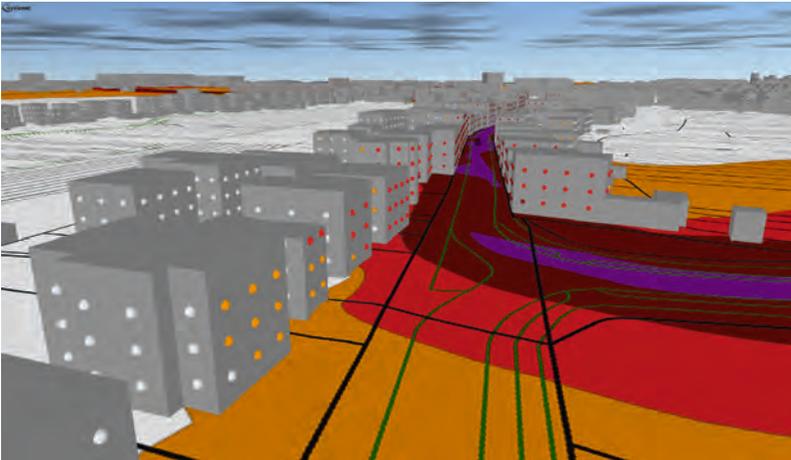
Das Lübecker Stadtmodell besticht durch seine Materialqualität.



Lübeck in der Schachtel: das Stadtmodell zum Selberbauen

oben zu sehen. Wir empfinden wirklich eine Landschaft als gewachsen und erkennen Bewegung und Faltung der Erdoberfläche, wir verstehen unmittelbar die formale Idee eines städtebaulichen Gedankens. (...) Wie wir in gleicher Ebene schauend nichts als ein Chaos abschreckender Einzelheiten wahrnehmen, da scheint von oben das Gewirr zweckmäßig und sinnvoll gegliedert, auch dies eine Welt „voller Figur“, die in einem höheren und allgemeineren Sinn Architektur bedeutet.“ (Zucker 1929, S. 5)

In Folge dieser neuen Begeisterung für die Struktur der Stadt entstehen in verschiedenen Städten auch Stadtmodelle, zum Beispiel in Lübeck. Hier zeichnet Alfred Mahlau zunächst grafische Perspektivpläne und Stadtsilhouetten (die später zum Erscheinungsbild eines Marzipanherstellers werden sollten) – und macht das Stadtmodell damit auch zum Gegenstand des Stadtmarketings seiner Zeit. 1934 entsteht ein großes Holzmodell,



Lärminderungsplanung am virtuellen Stadtmodell in Karlsruhe

das noch heute im Holstentor zu sehen ist – und auf die selbstbewusste Stadt einstimmt. Auch folgt ein Stadtmodell zum Selberbauen nach einer Idee von Alfred Mahlau.

Das virtuelle und das analoge Stadtmodell

Die Erfindung von Google Earth stellt sicher einen weiteren Zeitsprung für die Stadtbetrachtung dar. Nie zuvor war die Welt von Zuhause aus näher zu erleben. Auf dem eigenen Bildschirm verschmelzen Millionen von Satellitenfotos zu einer nahezu realen Erdoberfläche. Städte sind nah im Zoom zu sehen. Aus der weiten Welt wird eine unmittelbare Umgebung. Trotzdem bleibt die Aussagetiefe dieser Bilder begrenzt: Räumliche Dimensionen lassen sich kaum genau erfassen und das einzelne Bild bleibt immer eine Momentaufnahme ohne kuratierte oder erklärte Einbindung in die Veränderungen, denen alle Städte unterliegen.

Neben dem fotografischen Abbild der Welt spielen heute virtuelle dreidimensionale Stadtmodelle in der Planung eine zunehmende Rolle: An diesen Modellen können beispielsweise Luftströme oder andere temporäre Ereignisse in der Stadt

detailliert berechnet werden. Sie erlauben den gezielten Maßstabssprung in der Betrachtung und können mit Daten aus ganz unterschiedlichen Themenbereichen der Stadtentwicklung angereichert werden. Als Medium der Kommunikation, des Austauschs und der Aushandlung in der Stadtgesellschaft sind sie jedoch begrenzt. Hier bleibt das physische Stadtmodell ungeschlagen. Es erzeugt einen Ort, der zum Staunen, Schauen und Denken einlädt. Kein Monitor begrenzt die Sicht, keine Kamera führt den Blick. Am Stadtmodell ist der Betrachter selbst Regisseur, selbst freier Betrachter, um die Stadt als Ganzes in den Blick zu nehmen. Der Blick kann wandern. Auf Zehenspitzen stehend, in der Hocke sitzend oder ganz en passant mit weitem Blick über das Gesamte. Auch ermöglicht das Modell den Blick für eine Gruppe. Das Betrachten am Modell ist gemeinsam und aktiv, das Betrachten am Computerschirm eher isoliert und passiv. Im Gespräch am gebauten Stadtmodell erweist es sich als gute Basis, als „Common Ground“, als gemeinsames Fundament.



Modell von Hamburg-Wilhelmsburg in der Ausstellung der IBA Hamburg

Was kann ein Stadtmodell leisten?

Ein Haupteinsatzgebiet für Stadtmodelle ist heute die Stadtplanung. In Zukunft wird bei Großstädten neben der qualitätvollen Verdichtung auch in besonderer Weise die Beteiligung der Bürger eine große Rolle spielen. Dafür erscheint ein öffentlich zu besichtigendes Stadtmodell unerlässlich.

Jedes Stadtmodell bietet also unterschiedliche Optionen: Ist es mehr Schaustück oder Werkzeug? Je nach Absicht kann ein Stadtmodell auch als ein Instrument der Stadtentwicklung eingesetzt werden. Wettbewerbsbeiträge können im Kontext des weiten Stadtmodells besser beurteilt, Studienentwürfe getestet, Stegreife probiert werden. Oft werden viele Planungen nur mittels von Papierplänen oder mit kleinem Umgebungsmodell bewertet. Das Stadtmodell ermöglicht ein Denken im Gesamtbild einer Stadt.

Abhängig vom Maßstab – üblich sind 1:200, 1:500 oder 1:1000 – kann ein Verständnis für die Strukturen einer Stadt vermittelt werden. Ist sie mono- oder polyzentrisch gegliedert, wie verlaufen einstige Grenzen, was sind charakteristische Merkmale des Städtebaus, wo liegen bedeutende Bauten und Plätze? Der Betrachter erfährt schnell auch ein neues Gefühl für Distanzen, Längen, Höhen – da er diese selbst im Modell vergleichen kann. Und erfährt etwas über die Dichte einer Stadt. Die Collage heutiger Großstädte ist besonders gut zu vermitteln. Der Betrachter erkennt Grenzen, Brüche, Störungen im Stadtgewebe: die Altstadt neben der Neustadt, das Bankenviertel neben dem alten Wohngebiet, die Reihenhausergebiete neben den Punkthochhäusern. Und was vor 100 Jahren noch vor der Stadt gebaut wurde, liegt heute mittendrin. Aber auch die Freiräume wie Grünstrukturen, Wasserflächen oder weite Industrieareale sind unmittelbar erkennbar. Der Betrachter erfährt das Elementare der Stadt in einem Spiel von Licht und Schatten. Die Stadt zeigt sich als dreidimensionaler Grundriss.



Beispielbares Stadtmodell von Hamburg-Wilhelmsburg, initiiert von Kathrin Milan

Vielfältige Erscheinungsformen sind denkbar

Ein Stadtmodell muss jedoch in seiner Gestalt nicht zwangsläufig der architektonischen Vorstellung eines zeitlosen und abstrahierten Modells entsprechen. Je nachdem, welche Inhalte transportiert werden sollen, welche Geschichten erzählt werden und welche Aktionen am Modell stattfinden sollen, kann sich ein Stadtmodell auch weit von diesem maßstabsgerechten und gebäudeorientierten Bild entfernen. Genauso, wie in der Vergangenheit Stadtmodelle nicht nur räumliche Informationen vermittelten, sondern auch atmosphärische Qualitäten oder den Glanz und Reichtum der jeweiligen Stadt zum Ausdruck brachten, können auch heute ganz unterschiedliche Aussagen mit einem Modell der Stadt transportiert werden. Dabei wird das Modell selbst zum Medium:

- durch seine Materialität, die von traditionellen Werkstoffen wie Holz und Karton, über Wachs und Kunststoffe bis hin zu gefundenen Objekten wie Gummihandschuhe oder Orangensaftpackungen reichen kann

-
- durch eine geometrisch genaue Abbildung oder einen freien Bedeutungsmaßstab, in dem Orte und Gebäude in der Stadt je nach Aussage und Bedeutung größer oder kleiner dargestellt werden,
 - durch den Grad der Abstraktion, der von architektonischen Details bis hin zu vereinfachten Strukturen des Stadtgrundrisses reichen kann
 - durch thematische Schwerpunktsetzungen: Neben unterschiedlichen Zeitschichten können hier beispielsweise die Perspektive verschiedener Bewohnergruppen in der Stadt dargestellt werden.
 - durch technische Ausstattung und begleitende Informationen: gesteuertes Licht, Projektionen, mit dem Modell verknüpfte Hörstücke oder eine begleitende Ausstellung können die Inhalte des Modells für den Betrachter aufbereitet und vertieft werden.

Stadtmodelle kamen und kommen also zu unterschiedlichen Zwecken zum Einsatz. Ihr Erscheinungsbild spiegelt die Anliegen der Auftraggeber zu jeder Epoche: Von Kaiser oder König, Herzog oder Adel, Militär oder Unternehmern, von Stadtverwaltung oder Museen, von Bürgern oder von heutigen Baukultur-Initiativen. Stets galt und gilt es, sich einen Überblick zu verschaffen: Um eine Stadt zu planen oder zu erweitern. Um sie zu besitzen und zu verteidigen – oder um sie zu bezwingen. Mit Hilfe eines Stadtmodells kann und konnte man sich zu allen Zeiten die Stadt erschließen oder eine Geschichte über sie erzählen.

Die Modelle sind also vielfach Träger für Stadtpolitik, Stadtgeschichte, Stadtentwicklung oder Stadtwerbung. Das macht das Genre so spannend – und deswegen können Stadtmodelle auch heute in jeder Stadt anders wirken.

Autor

Dipl.-Ing. Stefan Rethfeld ist freier Architekt und Journalist in Münster. Engagiert in den Bereichen Stadt- und Architektur-forschung, Entwicklung von Bau- und Kulturprojekten und Architekturvermittlung.

Seit 2006 Gründungsmitglied und Vorsitzender der Initiative Münster Modell e.V.

Lesetipps

Stadtmodelle – Geschichte:

- Andrew John Martin: Stadtmodelle – Aspekte der Stadtbild-forschung, in: Wolfgang Behringer, Bernd Roeck (Hg.): Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400 – 1800, S. 66–72, München 1999

Stadtmodelle – Architekturtheorie:

- Paul Zucker: Entwicklung des Stadtbildes. Die Stadt als Form, München 1929

Stadtmodelle – Heute:

- Deutsches Institut für Urbanistik (Hg.): Stadtbaukultur – Modelle, Workshops, Wettbewerbe. Verfahren der Verständigung über die Gestaltung der Stadt, Berlin 2002
- Technische Hochschule Darmstadt (Hg.): Stadtmodelle im Vergleich. Seminararbeiten Fachgebiet Entwerfen und Gebäudekunde Prof. Andreas Brandt, Fachbereich Architektur, Katalog zur Ausstellung im Archiv des Deutschen Architektur Museums, Frankfurt 7. Februar – 2. März 1997, Darmstadt 1997

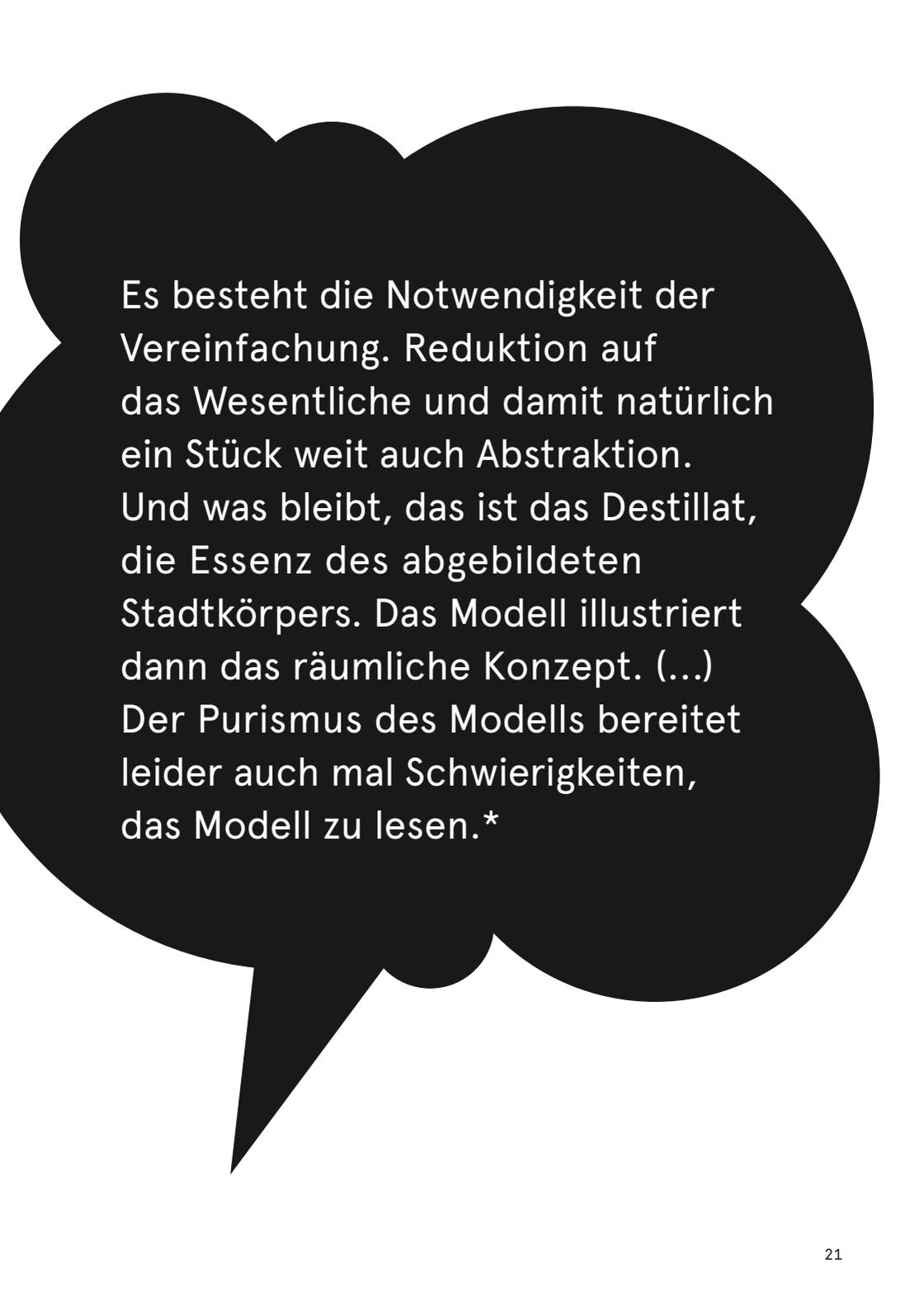




Die große handwerkliche
Qualität von einem Modell
ist auch etwas, auf das
Architekten sehr fliegen...



* Prof. Klaus Klever, Architekt und Vorsitzender des BDA Aachen



Es besteht die Notwendigkeit der Vereinfachung. Reduktion auf das Wesentliche und damit natürlich ein Stück weit auch Abstraktion. Und was bleibt, das ist das Destillat, die Essenz des abgebildeten Stadtkörpers. Das Modell illustriert dann das räumliche Konzept. (...) Der Purismus des Modells bereitet leider auch mal Schwierigkeiten, das Modell zu lesen.*

Ein Stadtmodell bauen

3D-DRUCK UND HANDWERKLICHER MODELLBAU

Die meisten Stadtmodelle, die es heute gibt, wurden im konventionellen Modellbau aus Holz oder anderen Materialien Stück für Stück auf einer Platte aufgebaut. Mit der raschen Weiterentwicklung des 3D-Drucks eröffnen sich neue Möglichkeiten für die Realisierung von Stadtmodellen.

Wie funktioniert der 3D-Druck von Stadtmodellen? Grundlage von gedruckten Stadtmodellen sind, ebenso wie bei den handwerklich gefertigten, Daten: Sie beschreiben die Lage und Kubatur der einzelnen Gebäude.

Diese Daten können digital gezeichnet werden – es gibt aber auch bereits die Möglichkeit, beispielsweise durch Stereofotografie oder Überfliegungen Datenmaterial direkt zu gewinnen. Dabei werden rund um ein Gebäude oder eben aus dem Flugzeug heraus Fotos gemacht, die durch die Überlagerung mehrerer Bilder dreidimensionales Datenmaterial ergeben. Die Aufbereitung der Daten – egal aus welcher Quelle – ist ein wichtiger Kostenfaktor. Je mehr menschliche Arbeitskraft in die Erarbeitung und Überprüfung von Daten fließen, umso teurer wird das Modell.

Der eigentliche Druck des Modells kann auf zwei Arten geschehen: beim Flüssigdruck wird eine schnellhärtende Flüssigkeit in millimeterdünnen Schichten aufgetragen und das Modell so aufgebaut. Beim Pulverdruck wird ein loses Pulver während des Druckvorgangs gezielt nur in den Bereichen ausgehärtet, wo das fertige Modell entstehen soll. Die technischen Möglichkeiten des 3D-Drucks entwickeln sich zur Zeit sehr schnell weiter.



Im 3D-Druck lassen sich auch feine Details darstellen.

Zum einen wird die automatisierte Aufbereitung von Daten immer einfacher: Computerprogramme berechnen zunehmend selbstständig sinnvolle geometrische Figuren aus dem vorhandenen Datenmaterial. Weitere zukünftige Entwicklungen liegen auch in den verwendbaren Druckmaterialien: Während eine farbige Oberflächengestaltung bereits jetzt möglich ist, wird an der Kombination verschiedener Druckmaterialien – die beispielsweise den Druck transparenter und nichttransparenter Bauteile in einem Arbeitsschritt ermöglichen würden – noch gearbeitet. Hier werden aber voraussichtlich bereits in zwei Jahren neue Lösungen vorhanden sein.

Die große Stärke des 3D-Drucks liegt dabei in der Darstellung von Details: Ein höherer Detaillierungsgrad bedeutet nicht wie im konventionellen Modellbau einen höheren Aufwand. Detailliertere Darstellungen können genauso schnell und zu einem vergleichbaren Preis wie abstrahierte Objekte hergestellt werden. Das bedeutet beispielsweise, dass auch Modelle im Maßstab 1:2000 in



Handarbeit im konventionellen Modellbau

einem Detaillierungsgrad umzusetzen sind, der die Möglichkeiten des konventionellen Modellbaus übersteigt. Gerade auch kompliziertere, mehrfach gekrümmte Formen lassen sich im 3D-Druck leicht umsetzen: Alles, was sich am Computer zeichnen lässt, lässt sich auch ausdrucken. Während man etwa bei der Entwicklung von Formen für den Metallguss immer auf die Entfernbarkeit der Form und den Fluss des Metalls achten muss, ist man im 3D-Druck freier in der Gestaltung: Die Abformbarkeit oder die Zugänglichkeit einzelner Details für Bearbeitungswerkzeuge spielt dabei keine Rolle.

Ein weiterer Vorteil des 3D-Drucks liegt darin, dass jedes datenmäßig erfasste Objekt sehr leicht zu reproduzieren ist. So kann beispielsweise ein Einsatzmodell für einen städtebaulichen Wettbewerb schnell in größerer Stückzahl produziert werden.

Zum heutigen Zeitpunkt liegt die Schwierigkeit der gedruckten Modelle in der Oberflächengestaltung: Sie ist nach dem Druckprozess etwas weniger glatt als die geschliffene Oberfläche von

handwerklich gearbeiteten Modellen und hat damit Grenzen, was die ästhetische Erscheinung betrifft. Alle zusätzlichen handwerklichen Schritte wie etwa das Positionieren von Modell-Bäumen (sofern sie nicht gedruckt werden), kommen als Aufwand bei der Erstellung eines 3D-Druckmodells hinzu und relativieren Kosten- und Zeitvorteile.

Die Möglichkeit, Stadtmodelle drucken zu lassen, erweitert die Spielräume bei der Realisierung. Je größer die Wahlmöglichkeiten sind, umso wichtiger wird die Rolle des Auftraggebers: er muss wissen, was für ein Modell in welchem Detaillierungsgrad, in welcher Oberflächengestaltung, in welcher Zeit und zu welchen Kosten er sich wünscht. In grober Vereinfachung kann man sagen, dass, wenn die Daten in der entsprechenden Form vorliegen, ein gedrucktes Modell deutlich schneller und günstiger zu produzieren ist. Gleichzeitig muss man feststellen, dass die Oberflächenqualität des gedruckten Modells heute noch nicht einem handwerklichen Standard entspricht.

Die Auswahlmöglichkeiten beschränken sich dabei nicht auf ein Entweder-oder zwischen 3D-Druck und konventionellem Modellbau. Auch hybride Formen, eine Kombination aus beiden Techniken ist denkbar. So kann man darüber nachdenken, komplexe Landschaftsformationen und -Reliefs drucken zu lassen, während Gebäude konventionell erstellt werden. Oder der sensible Innenstadtbereich wird konventionell mit der attraktiven Oberfläche gestaltet, während Außenbereiche gedruckt werden.



* Franziska Mucha, Projektkoordinatorin am historischen museum frankfurt



Das Bild der Stadtbevölkerung ist keineswegs homogen, sondern hochgradig divers. Das historische Museum möchte Frankfurt im Modell aus vielen Perspektiven zeigen. Und möglichst viele Bewohnerinnen und Bewohner repräsentieren.

Ab 2017 zieht die Gegenwart ins historische museum frankfurt ein: Auf 70 Quadratmetern werden die Eigenheiten der Stadt mit persönlichen Geschichten und Fundstücken lebendig. Dabei steht ein neues Stadtmodell im Mittelpunkt der Ausstellung: Die Vielfalt der Stadtteile, wichtige Frankfurter Orte und das Feeling der Stadt werden im multimedialen Wechselspiel aus Modell, Licht und Sound vermittelt. Ein Jahr lang sammelte eine mobile Fahrradstation in allen Stadtteilen Hinweise, Beschreibungen und Anregungen der Frankfurterinnen und Frankfurter. So entsteht ein Modell, das der bunten Vielfalt der Stadtgesellschaft Rechnung trägt.





Frankfu

Frankfurt-Modell mein Frankfurt-Modell m



Das Kölner
Stadtmodell

Die Stadt im Überblick



Stadtbesicht

Wie beim Fliegen d
fen lassen und
fest auf dem
modell m

Entdeck
den v
d

rtigung

den Blick über Köln schwei-
trotzdem mit beiden Beinen
Boden stehen: Das Kölner Stadt-

en Sie Köln aus einer neuen Perspektive. Erleben Sie
vertrauten Stadtraum neu, flanieren Sie mit dem Blick
durch die Straßen der Stadt. Denn im Kleinen sieht man mehr
und kann Zusammenhänge der Stadt besser verstehen.
Im Überblick zeigt das Kölner Stadtmodell die aktuelle
Baustruktur, macht historische Entwicklungen deutlich und
stellt an vielen Stellen die Zukunft vor. Neue Bauprojekte und
Planungen sind im Modell schon verwirklicht.

im Maßstab 1:500

Das Kölner Stadtmodell ist der Nachbau der Innenstadt im
Maßstab 1:500. Detailgetreu bildet es die innere Stadt ab.
Einem Meter des Modells entsprechen 500 Meter des Stadt-
gebiets. Ober anders herum: 500 mal verkleinert stellt das
Modell den Kölner Dom, die Hohenzollernbrücke, den Haupt-
bahnhof und alle anderen Gebäude, Straßen und Plätze des
Kölner Stadtzentrums dar.

Das Stadtmodell ist auf Initiative von Kölner Architekten,
Bund Deutscher Architekten BDA, in Zusammenarbeit mit
der Stadt Köln entstanden, um Projekte und Planungen im
architektonischen Gesamtzusammenhang überprüfen zu
können. Gleichzeitig dient es dem Rat und den Gremien der
Stadt als dreidimensionale Entscheidungshilfe.

Seit über 20
gebaut. 47 v
bisher fertig
Modell auf e
das Stadtbil
zur Eisenbal
im Westen b

ie Stadt im Übert
schließen. Die
er Stadtm
lung em
meshi
ortm
e 1-

Bei der Suche nach
neuen Unterstützern
lohnt sich die Investition
in gut gestaltete
Infomaterialien.

Kontakte sind alles

NETZWERKE UND DIE FINANZIERUNG VON STADTMODELLEN

Die Realisierung eines professionellen und dauerhaften Stadtmodells verursacht verschiedene Kosten. Zunächst einmal muss das Modell natürlich produziert werden. Je nach Produktionsart und den Nutzungsanforderungen variiert die Höhe der Kosten zwischen 10.000 - 25.000 Euro pro Platte (1 Quadratmeter). Darüber hinaus entstehen Kosten für die Unterbringung, also Raummieten, Beleuchtung etc.

Zu den Kosten gehört auch die Arbeitszeit, die für die Wartung und Pflege des Modells aufgebracht werden muss, sowie der organisatorische Aufwand für die Akquise von Finanzmitteln, Abstimmungsgespräche mit Unterstützern und die Abwicklung der Realisierung. Dieser Zeitaufwand wird meistens nicht durch bezahlte Arbeitsverhältnisse gedeckt, sondern durch das ehrenamtliche Engagement interessierter Bürgerinnen und Bürger. Ein sehr wichtiger Aspekt, der oft vergessen wird, ist außerdem die Werbung, die für die Bekanntmachung eines Stadtmodells notwendig ist und ebenfalls Kosten verursacht.

Um ein Stadtmodell zu realisieren, können sich unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit und Zuständigkeiten von Bürgern und Kommunen ergeben. Manche Stadtverwaltungen haben den Willen und die finanziellen Möglichkeiten, ein Stadtmodell selbst zu beauftragen und zu pflegen. In anderen Städten gibt es entweder kein eigenes Stadtmodell – oder aber engagierte Bürgerinnen und Bürger tun sich zusammen, um ein Stadtmodell zu entwickeln. Das bedeutet vor allem eines: es müssen private Förderer und Unterstützer gefunden werden, die das Geld geben,

mit dem der Modellbau beauftragt werden kann. Um den rechtlichen Rahmen für diese Schritte zu sichern, hat es sich in vielen Fällen bewährt, einen gemeinnützigen Förderverein zu gründen, der die Möglichkeit bietet, steuerlich absetzbare Spendenquittungen auszustellen. Der Förderverein bietet sich als Träger an, der die Finanzen verwaltet und die Organisation übernimmt – also die Aufträge zur Produktion neuer Platten vergibt, aber auch für Werbung und Marketingmaßnahmen zuständig ist. Dies sind Aufgaben, bei denen eine kommunale Verwaltung aufgrund von bürokratischen Regelungen oft nur eingeschränkt agieren kann.

Die Vernetzung von engagierten Bürgern, privatwirtschaftlichen Förderern und der Stadt ist wichtig, um Geld zu akquirieren oder die Produktion des Stadtmodells möglichst kostengünstig zu machen. Es ist jedoch hilfreich, wenn die Vernetzung über diese Dreiecks-Konstellation hinausgeht. Durch kluge Kooperationen können zum Beispiel Synergien zur Kostenersparnis gebildet werden. Eine denkbare Option ist die Zusammenarbeit mit Schulen, Universitäten und Hochschulen bei der Herstellung des Stadtmodells, wie es beispielsweise in Darmstadt der Fall ist. Bei dieser Form der Zusammenarbeit ist allerdings zu berücksichtigen, dass gerade die langfristige Arbeit an einem Stadtmodell nicht immer mit den internen Lehrkonzepten und Prioritäten überein geht.

Für die Akquise von Fördermitteln ist es hilfreich, wenn alle Beteiligten ihre Kontakte zu Verbänden, Unternehmen und interessierten Einzelpersonen nutzen, um potentielle Unterstützer zu gewinnen. So hat es sich in Köln ebenfalls bewährt, dass die engagierten Bürger hinter dem Stadtmodell ihrerseits Mitglieder des BDA sind. So wird zu Geburtstagen von Mitgliedern Geld (anstelle von Blumensträußen) für das Kölner Stadtmodell gesammelt. Eine weitere Vernetzungsmöglichkeit insbesondere für Architekten ist die Mitwirkung in Preisgerichten, wodurch sich ein direkter Zugang zu den Investoren neuer Bauvorhaben in der Stadt ergibt. Die persönliche Ansprache ist hier ein wichtiger Vorteil bei der Überzeugung der möglichen Geldgeber.

Wichtig ist auch, das Engagement für das Stadtmodell auch für Geldgeber ohne Architekturbezug möglichst attraktiv zu machen. Dies kann durch eine breite Öffentlichkeitswirksamkeit des Modells gewährleistet werden. Somit ist eine zentrale Lage des Modells innerhalb der Stadt und damit die Sichtbarkeit der Namen der Sponsoren an einem prominenten Standort ein Erfolgsfaktor. Manche Stadtmodelle nutzen Plaketten oder Schilder mit den Namen der Geldgeber, die am Modell sichtbar gemacht werden. Ist die Stadt als Schirmherr und Berater aktiv beteiligt, können Spender beispielsweise auch vom Oberbürgermeister persönlich ausgezeichnet werden. So wurden in Köln Bronzeplatten gegossen, die die Stadt Köln nachbilden und als „ein Stück Bürgerstolz“ in den Büros der großzügigen Spender hängen.

Darüber hinaus ist es jedoch bereits beim Erstkontakt mit den potentiellen Investoren notwendig, dass man als Initiator etwas vorweisen kann. Hierfür ist ein gewisser Bekanntheitsgrad des Stadtmodells unerlässlich. Je bekannter das Stadtmodell und seine Nutzung, desto größer ist die zu erreichende Öffentlichkeit für potentielle Spender. Die Bekanntheit wird hauptsächlich durch eine aktive und umfassende Öffentlichkeits- und Pressearbeit mit verschiedenen Medien und auf unterschiedlichen Kanälen erreicht. Broschüren, Plakate und Postkarten, eine Homepage sowie spezielle Veranstaltungsformate vergrößern dabei nicht nur die Bekanntheit des Modells, sondern fördern auch die weitere Vernetzung der Beteiligten.



Gemeinsamer Austausch
über Netzwerkstrategien
beim Arbeitstreffen.

Das Aachener Stadtmodell steht auf einem Luftbild der ganzen Stadt. Es eignet sich sehr gut dafür, mit Kindern über die Stadt zu sprechen und sich zu orientieren.



Stellt euch
doch mal auf
euer Haus!

Zeig mir die Stadt!

ZUR AKTIVEN NUTZUNG VON STADTMODELLEN

Stadtmodelle sind mehr als Ausstellungsstücke. Sie können auf unterschiedliche Weise von verschiedenen Akteuren genutzt werden:

Für die planende Verwaltung bildet das Stadtmodell ein nützliches Werkzeug bei der Bewertung von städtebaulichen Vorhaben. Denn schon in der Wettbewerbsphase können sie als Arbeitsmodell und damit als Diskussionsgrundlage für städtebauliche Fragen und Möglichkeiten dienen. Konkrete Entwürfe lassen sich noch während der Jurierung direkt in das Modell einsetzen und daraufhin überprüfen, ob sie sich an der vorgesehenen Stelle stimmig in das Stadtbild eingliedern: Harmonisiert das neue Gebäude mit seiner gebauten Umgebung? Werden Blickachsen aufgenommen oder verstellt? Und welche räumlichen Qualitäten zeigen die einzelnen Wettbewerbsvorschläge im direkten Vergleich zueinander? Um ein Stadtmodell auf diese Weise nutzen zu können, müssen seine einzelnen Elemente jedoch schnell zu montieren und leicht auszutauschen sein. Da dies nicht immer der Fall ist, kommt ein separates Arbeitsmodell in Frage, wie es zum Beispiel Berlin besitzt. An ihm können Gestaltungskonzepte, Umbaumaßnahmen oder Vorschläge zwar temporär, aber doch plastisch umgesetzt werden.

Auch als Instrument zur Vermittlung städtebaulicher Fragen bieten Stadtmodelle vielfältige Möglichkeiten. Im Rahmen von Veranstaltungen oder Diskussionsrunden kann hier ein direkter Dialog zwischen Verwaltung, Planern, Investoren und Anwohnern stattfinden. Dabei werden zum Beispiel einzelne Bereiche der Stadt lokalisiert, mögliche Problemstellungen analysiert und



„Stadtforscher XS“: Ein abstraktes Modell wird für Stadterkundungen genutzt.

Lösungsansätze für städtebauliche Fragen aus und mit der Bürgerschaft diskutiert – immer mit dem gesamten Stadtbild vor Augen.

Aber auch Bürger selbst machen Angebote zur Beschäftigung mit dem Stadtmodell. Ehrenamtlich engagiert und manchmal in Vereinen organisiert, laden sie zu Diskussionsrunden, Stadtführungen und anderen Veranstaltungen ein. Zusätzliche Bildungsangebote, wie etwa schulische oder universitäre Veranstaltungen mit Bezug zum Stadtmodell, fördern eine ganzheitlichere Wahrnehmung von städtischen Strukturen und Verhältnissen und prägen Eindrücke über die eigene Stadt. Letztendlich ermöglichen öffentlich zugängliche Modelle, wie im Haus Löwenstein unmittelbar am Aachener Markt oder im historischen Rathaus in der Kölner Altstadt, auch Touristen und zufällig vorbeikommenden Passanten eine eigenständige Auseinandersetzung mit der Stadt.

Durch die Verbindung von Bürgerdialog, eigenständigem und ehrenamtlichem Engagement kann eine lebendige Diskussionskultur zu aktuellen städtebaulichen Fragestellungen entstehen –

das Stadtmodell wird also zum Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit Stadtidentität und Zugehörigkeit.

Doch für ehrenamtlich Engagierte oder organisierte Vereine ist es nicht immer einfach, den Überblick zu behalten über die unterschiedlichen Möglichkeiten, ein Stadtmodell zu nutzen. Um hier eine sinnvolle Strukturierung der eigenen Aktivitäten zu schaffen und die eigenen Ziele zu definieren, kann es hilfreich sein, ein Konzeptpapier zu entwickeln, wie es der Förderverein aachen_fenster – raum für bauen und kultur e.V. getan hat. Sein Konzept „Stadtmodell für Aachen“ ist zunächst nur zur vorstandsinternen Kommunikation vorgesehen. Auf lange Sicht soll es aber auch in der Außenwahrnehmung des Vereins für Transparenz und Klarheit sorgen. Als Gesprächsgrundlage kann es zur Gewinnung von Investoren und Förderern, aber auch zur Kommunikation mit Verwaltung, Politik und weiteren Kooperationspartnern dienen. Inhaltlich liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Sicht- und Nutzbarmachung des Stadtmodells, vor allem mit Blick auf die fachlichen und



Geführte Spaziergänge durch die Stadt ergänzen das Stadtmodell.

organisatorischen Möglichkeiten des Vereins. Angedacht sind Kooperationen zum Beispiel mit Tourismusvereinen und Universitäten, sowie die Einbindung des Modells in eigene, durch den Verein durchgeführte Veranstaltungen und Führungen.

Beispiele, wie solch eine Einbindung von Stadtmodellen aussehen kann, gibt es bereits in mehreren deutschen Städten. Aufbauend auf der Idee „Stadtmodelle als Diskussionsgrundlage“ wurden unterschiedliche Angebote erprobt, auf die bei der Konkretisierung eines Konzeptes aufgebaut werden kann:

- Unter dem Titel „Münster Modell Touren“ veranstaltete der Förderverein Münster Modell Rundgänge durch einzelne Viertel der Stadt. Die dabei beschrifteten Bereiche entsprechen in ihren Dimensionen von 500 mal 500 Metern exakt einem Quadranten des Münsteraner Stadtmodells.
- In Aachen erfahren die Teilnehmer den Rundgang durch ihre Stadt direkt am Modell selbst. Dabei werden kulturhistorische Bezüge, aber auch direkte Verbindungen einzelner Straßläufe oder Viertel zur Gesamtstadt hergestellt und gleichzeitig das Modell im Bewusstsein der Bevölkerung etabliert.
- Die Initiative Kölner Stadtmodell plant spezielle Führungen für Kinder und Jugendliche, bei denen direkte Bezüge zwischen Modell und Wohnort hergestellt werden. Hierbei setzt der Verein auf eine aktive Kooperation mit Schulen im Stadtgebiet.
- Der Künstler Boris Sieverts baut bei verschiedenen Gelegenheiten großmaßstäbliche Tonmodelle mit Anwohnern und anderen Interessierten. Durch die aktive Beschäftigung kristallisieren sich räumliche Zusammenhänge und wichtige Orte in der Stadt heraus.
- In Karlsruhe diente ein abstrahiertes Stadtmodell als Grundlage für die Sammlung von Bildern, Höreindrücken und Kommentaren von Kindern im Rahmen des Ferienprojekts „Stadtforscher XS“.

Die gemeinsame Arbeit an einem Stadtmodell kann auch ein Prozess sein, bei dem man sich darüber austauscht, was gut und wichtig in der Stadt ist und was verändert werden müsste.





Gemeinsames
Modellbauen mit Boris
Sieverts im Situation
Room in Duisburg.

Gesucht: Ungenutzte Halle in zentraler Lage

DIE RÄUMLICHE UNTERBRINGUNG VON STADTMODELLEN

Historische Stadtmodelle sind oft in den stadtgeschichtlichen Museen untergebracht und werden dort gezeigt. Den Stadtmodellen, die sich mit Gegenwart und Zukunft der Stadt beschäftigen, fehlt in der Regel ein solcher institutionalisierter Ort: Für sie muss ein geeigneter Raum für die Unterbringung und die Nutzung erst gefunden werden. Die Suche nach geeigneten Räumlichkeiten ist oft genug auch für die Stadtverwaltungen selbst eine Herausforderung – für ehrenamtliche Gruppen freiwillig engagierte Bürgergruppen ist die Frage nach einem Platz für das Modell noch schwieriger.

Die Anforderungen an einen gut geeigneten Aufbewahrungs- und Ausstellungsraum für ein Stadtmodell sind nicht klein: Die räumlichen Dimensionen eines (mehr oder weniger vollständigen) Modells begrenzen die Zahl der Räume, in denen ein Stadtmodell überhaupt Platz findet. So umfasst das Berliner Stadtmodell im Maßstab 1:1000 in seinem aktuellen Zustand etwa 64 Quadratmeter. Ähnliche Dimensionen würde auch ein vollständiges Stadtmodell der Stadt Aachen im Maßstab 1:500 haben. Das sehr umfangreiche Züricher Stadtmodell im Maßstab 1:1000 nimmt bereits 100 Quadratmeter ein.

Neben der reinen Stellfläche bietet ein Raum für ein Stadtmodell im besten Fall aber weitere Flächen: Um gemeinsam am Modell diskutieren zu können, müssen sich kleinere oder größere Gruppen um das Modell herum bewegen können.

Für die Verankerung des Modells in der öffentlichen Wahrnehmung ist es darüber hinaus sehr hilfreich, wenn der Raum des Stadtmodells auch für andere soziale und kulturelle Ereignisse wie Vorträge und Empfänge genutzt werden kann – so erfährt das Modell auch Aufmerksamkeit von Besucherinnen und Besuchern, die das Modell alleine nicht besichtigen würden. Hier wird deutlich, dass eine zentrale Lage in der Stadt – möglicherweise auch verbunden mit einem frequentierten städtischen Anlaufpunkt, wie etwa dem Rathaus – wichtig für die Präsentation eines Stadtmodells ist. Mit der Unterbringung des Modells, seiner physischen Lagerung, ist es aber noch nicht getan: Um ein Modell der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, wird in den meisten Fällen eine Zugangskontrolle oder eine Aufsicht benötigt – ein Faktor, der entweder finanzielle Mittel oder aber die (ehrenamtliche) Zeit der Beteiligten voraussetzt.

Neben der reinen Unterbringung stellt sich bei den Stadtmodellen auch die Frage der Nutzbarkeit und der Präsentation: Schon, um das Modell zu nutzen, um städtebauliche Vorhaben zu überprüfen, müssen einzelne Bereiche zugänglich sein. Das bedeutet, dass die meist etwa 1 Quadratmeter großen Teilplatten verschiebbar und rangierbar sein müssen.

Für die Präsentation gerade von großen Modellen wird auch die Sichtbarkeit wichtiger: Mit zunehmender Modellfläche wächst zwangsläufig auch die Distanz zwischen dem Betrachter und den entfernteren Teilen des Modells. Je größer das Modell ist, umso schwieriger lassen sich Details in der Mitte erkennen. Ab einer gewissen Größe wird die Möglichkeit, sich von einer erhöhten Position aus einen Überblick zu verschaffen, immer wichtiger. Technische Möglichkeiten wie die Hervorhebung einzelner Bereiche durch Beleuchtung sind möglich, machen das Modell aber aufwändiger und teurer. Die Ergänzung des eigentlichen Modells beispielsweise durch Ausstellungstafeln, die Besuchern und Besucherinnen zusätzliche Informationen vermitteln und das Stadtmodell so auch für Nicht-Fachleute zugänglich machen, ist sinnvoll, bedeutet aber ebenfalls einen Mehraufwand für die räumliche Präsentation.

Ein Stadtmodell unterzubringen und so zu präsentieren, dass es nutzbar und erlebbar ist, ist also keine kleine Aufgabe. Nicht alle Städte und erst recht nicht alle Bürgergruppen können sich eine professionelle Präsentation ihres Stadtmodells beispielsweise im Rahmen einer Ausstellung leisten. Beide suchen – oft im Schulterchluss miteinander – nach machbaren Lösungen.

Ein Ansatz ist hier zum Beispiel die Zwischennutzung leerstehender Räumlichkeiten: So wurde beispielsweise das Stadtmodell in Münster für einen begrenzten Zeitraum in einem leerstehenden Kirchenraum gezeigt und befindet sich im Augenblick in einer nicht genutzten Trafostation. Diese zeitlich begrenzten Lösungen bedeuten allerdings nicht nur den Verlust einer festen Adresse, sondern oft auch, dass nicht das ganze Modell gezeigt werden kann und Ausschnitte gewählt werden müssen. Gleichzeitig bietet ein solches mobiles Modell auch die Chance, gezielt Themen der lokalen Stadtentwicklung vor Ort am Modell zu diskutieren – ein Schritt, der bei einer dauerhaften Gesamtpräsentation des Modells schwerer fällt, weil dazu das Modell jeweils in Teile zerlegt werden muss.

Temporäre Ausstellung
des Münsteraner
Stadtmodells in einem
Kirchenraum.



Impressum

Herausgeber:

Landesinitiative StadtBauKultur NRW
2020
www.stadtbaukultur.nrw.de



StadtBauKulturNRW

Gefördert durch das Ministerium für
Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung
und Verkehr des Landes Nordrhein-
Westfalen (MBWSV)

Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



Redaktion, Text und Satz:

Hanna Hinrichs, StadtBauKultur NRW
mit Franziska Kalkbrenner und
Sara Klemm

Layout und Design:

Studio Matthias Görlich, Darmstadt

Bestellungen:

StadtBauKultur NRW e. V.,
info@stadtbaukultur.nrw.de
www.stadtbaukultur.nrw.de

Bildnachweis:

Sebastian Becker: S. 3, 7, 18-19, 20,
23, 26, 35, 36-37
Hanna Hinrichs: S. 30-31
(Bildmaterial: Stadtmodell Köln), 39
Historisches Museum Frankfurt:
S. 24-25
Christoph Kremerskothen: S. 24
Kathrin Milan: S.15
Stefan Rethfeld, Münster:
10 unten, 13, 40, 47
Stadt Karlsruhe, Umwelt- und
Arbeitsschutz: S. 12
Stiftung historische Museen Hamburg –
Museum für Hamburgische Geschichte:
S. 11
U.S. Naval Historical Center
Photograph: S. 10 oben

An der Veranstaltung haben mitgewirkt:

Hans-Dieter Collinet, Vorsitzender
aachen_fenster e. V.
Hanna Hinrichs, Projektmanagerin
StadtBauKultur NRW
Klaus Klever, Vorsitzender BDA Aachen
Kaspar Kraemer, Architekt BDA und
Gründer Stadtmodell Köln
Birgit Legge, Geschäftsführerin
Fabrica GmbH
Franziska Mucha, Projektkoordinatorin,
historisches museum frankfurt
Stefan Rethfeld, Vorsitzender
Münster Modell e. V.
Tim Rieniets, Geschäftsführer
StadtBauKultur NRW

Herausgeber

Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020

Leithestrasse 33

45886 Gelsenkirchen

+49-209-31981-0

+49-209-31981-11

info@stadtbaukultur.nrw.de

www.stadtbaukultur.nrw.de

Stadtgespräche NRW ist eine

Initiative von StadtBauKultur NRW

www.stadtgespraeche.nrw